

»Er drohte wieder mit der Gauleitung«

Gustav Schickedanz und die »Arisierungen«

Von Peter Zinke

Gustav Schickedanz, ein Arisierungsgewinnler? Wer ihn kannte, musste das für absurd halten, so verkünden es gern firmenoffizielle Bücher über das Versandhaus »Quelle«.¹ Die amerikanische Besatzungsmacht sah dies anders: Nach der Niederschlagung des Nationalsozialismus sperrten die US-Behörden das Vermögen von Gustav Schickedanz, da er nicht nur Mitglied der NSDAP² und ab 1935 auch des Fürther Stadtrates war, sondern ebenso den größten Teil seines Besitzes durch »Arisierung« jüdischen Eigentums erworben hatte, wie der Ankläger 1949 auflistet. Von seinem Gesamtbesitz von 9.331.735 DM waren über 7 Millionen aus jüdischem Besitz an ihn gelangt.³ Die Umstände dieser »Arisierungen« sollten nun erhellet werden. Eine Aufklärungsinstanz ist die Spruchkammer Nürnberg-Fürth, deren Kläger Anfang 1948 folgendes auffällt: »Bei der Überprüfung der Grundstückserwerbungen wurde festgestellt, dass die jüdischen Grundstücke heute fast ausschließlich Eigentum der nächsten Anverwandten von Schickedanz, wie Frau und Tochter, sind.«⁴ Ob Häuser, wie in der Hornschuchpromenade bzw. der Nürnberger Straße, große Fabriken wie das »Camelia«-Werk in Heroldsberg oder die Textilfabrik Ignaz Mayer in der Siegfriedstraße, nichts gehörte formal mehr Gustav Schickedanz. »Die Überschreibung dieser Grundstücke erfolgte fast durchwegs in den Jahren 1943 bis 1945, als wohl jedem Deutschen klar geworden war, dass der Krieg verloren sei«, fügt der Kläger süffisant hinzu.⁵ Ob Schickedanz glaubte, mit

-
- 1 Siehe beispielsweise Grete Schickedanz, Ein Leben für die Quelle, Fürth 1986, o.A.
 - 2 Schickedanz trat am 1. November 1932 heimlich im Dörfchen Ihringen im Schwarzwald der NSDAP bei, offenbar um einen antifaschistischen Boykott zu vermeiden – und um bei einer »Machtergreifung« als Mann der ersten Stunde und nicht als opportunistischer »Märzgefallener« zu gelten, Klageschrift des Hauptklägers vom 25. Februar 1949, Staatsarchiv Nürnberg (StaN), Spruchkammerakten (Sprk) Fürth I, 472/1.
 - 3 Klageschrift der Berufungskammer Nürnberg-Fürth vom 25. Februar 1949, StaN, Sprk Fürth I, 472/1.
 - 4 Zwischenbericht des Klägers Hans Wallner vom 21. Januar 1948, StaN, Sprk Fürth I, 472/1.
 - 5 Ebd.

diesem Trick wirklich durchzukommen, ist unklar. Aber zumindest einen Versuch scheint es ihm immerhin wert gewesen zu sein.

Die Papierwerke in Heroldsberg

Oskar und Emil Rosenfelder sind in der Weimarer Republik die Hauptaktionäre der Vereinigten Papierwerke Heroldsberg AG, im Volksmund auch »Camelia-Werke« genannt. Das Unternehmen ist hochmodern und -profitabel. Es stellt neben Damenbinden und anderen Papierprodukten das »Tempo«-Taschentuch her, eine eigene Erfindung und Weltneuheit.⁶ Nach der »Machtergreifung« ist es Ziel der hiesigen Nationalsozialisten, diese Fabrik zu arisieren. Der Terror beginnt im Juli 1933, als der Heroldsberger NSDAP-Ortsgruppenleiter Lorenz Goldfuß Oskar Rosenfelder unter dem Vorwand, er habe Kantinengelder unterschlagen, in die Fabrik bestellt. Dieser in einer eidesstattlichen Erklärung vom August 1947: »Bei der Besprechung [...] hatte er seinen Erpressungsfeldzug bereits bis ins Kleinste organisiert.« Er sei nämlich nicht alleine gekommen, sondern habe u. a. einen Gendarmeriewachtmeister und zehn Leute des »Werk-schutzes« mitgebracht, die vor der Tür postiert waren. »Diese erblickten ihre Aufgabe anscheinend – vermutlich anbefohlenermaßen – darin, den Worten des Ortsgruppenleiters dadurch Nachdruck zu verleihen, dass sie während der ganzen Besprechung ununterbrochen an die Tür schlugen, sonstwie polterten und krakeelten und Drohungen und Beschimpfungen gegen mich ausstießen.« Als Goldfuß auch noch körperlich gegen Oskar Rosenfelder losgeht, sieht dieser sich gezwungen, die Hälfte der geforderten 12.000 Reichsmark (RM) zu zahlen. Er wird durch drei Bewaffnete zur Bank eskortiert.⁷

Etwa zwei Wochen später sei dann in seinem Büro eingebrochen und das »Geheimjournal« entwendet worden, eine Art internes Bilanzbuch. »Am 8. 8. 1933 kam der mir treu ergebene Mitarbeiter Georg Distler [...] zu mir und teilte mir mit, er habe in Erfahrung gebracht, ich solle noch am gleichen Tag verhaftet werden. Herr Distler [...] riet mir und meinem Bruder, sofort die Flucht zu ergreifen und mich ins Ausland zu begeben.« Dies hätten beide dann auch umgehend getan.⁸

6 Sachverständigengutachten Erich Preuß vom 5. Oktober 1948, StaN, SprK Fürth I, 472/4. www.industriekultur.pfl.de/vereinigte-papierwerke.html (31. Juli 2008).

7 Eidesstattliche Erklärung Oskar Rosenfelder, London vom 28. August 1947, StaN, SprK Fürth I, 472/4.

8 Eidesstattliche Erklärung Oskar Rosenfelder, Nürnberg vom 18. August 1947, StaN, SprK Fürth I, 472/4.

...

Die Seiten 65 – 68 sind nicht Bestandteil der Leseprobe!

Die Papierfabrik Ellern-Eichmann in Forchheim und Stadtsteinach

1931 beschließen die jüdischen Fabrikbesitzer Max und Martin Ellern-Eichmann, ihr Forchheimer Pappkarton-Werk gründlich zu modernisieren. Für den neuen Maschinenpark nehmen sie Kredite von weit über einer Million RM auf.²⁸ Doch sie haben nicht mit den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und dem beträchtlichen Konjunkturrückgang gerechnet. Obwohl der Betrieb noch rentabel ist, kann die Schuldentilgung nicht gezahlt werden. Deshalb wird von den Gläubigern ein Treuhandausschuss gegründet.²⁹ Schickedanz versucht in den Jahren danach, die Firma zu erwerben, ist jedoch nicht bereit, nennenswert mehr zu zahlen, als die Schuldenlast und so lehnen die Besitzer ab.³⁰ Deshalb verfällt Schickedanz auf eine neue Strategie: er kauft den Gläubigern für gut die Hälfte der Summe ihre Schulden ab und tritt ab Ende 1936 als alleiniger Gläubiger auf.³¹ Aus der Sicht von Max Ellern-Eichmann stellt sich dieser Erwerb folgendermaßen dar: »Sein erster Schritt war, dass er hinter unserem Rücken und ohne dass wir das Mindeste davon wussten [...] mit Unterstützung des Gauwirtschaftsberaters Dr. Ludwig Linhardt, Bayreuth, unsere sämtlichen Geschäftsgläubiger zwang, die ihnen gegen unsere Firma zustehenden Geschäftsforderungen an ihn zu verkaufen resp. abzutreten.« Durch diese »verächtliche Manipulation« habe er die Abgabe dieser Fabriken zu erzwingen versucht. Als die Ellern-Eichmanns erneut ablehnen, habe Schickedanz weitere Unterstützung durch die Gauleitung angefordert und bekommen. Eine Stunde vor einer erneuten Verhandlungsrunde am 6. Februar 1937 hätten er und sein Bruder einen eingeschriebenen Brief vom NSDAP-Gau »Bayerische Ostmark« erhalten, der mit »Dr. Linhardt, Gauwirtschaftsberater« unterzeichnet war. Der Brief enthält folgende Passage:

»Ich fordere Sie hiermit auf, das Kaufangebot der Vereinigten Papierwerke A.G. Nürnberg, das Ihnen heute Nachmittag vorgelegt wird, anzunehmen, wobei ich Sie im Weigerungsfalle nicht darüber im Unklaren lassen möchte, dass die Gauleitung jeden, der den Betrieb [...] aus eigennützigen Gründen gefährdet, als Wirtschaftsschädling betrachtet, und dementsprechend die schärfsten Maßnahmen, die dem Nationalsozialistischen Staat in solchen Fällen zustehen, veranlassen wird. Ich gebe Ihnen

berg-Fürth IIIa, 2923.

28 Zwischenbericht Hans Wallner vom 9. Dezember 1947, StaN, SprK Fürth I, 472/5.

29 Zwischenbericht Hans Wallner vom 2. Mai 1947, StaN, SprK Fürth I, 472/5.

30 Eidesstattliche Versicherung Martin Ellern-Eichmann, Casablanca vom 29. September 1947, StaN, SprK Fürth I, 472/5.

31 Zwischenbericht Hans Wallner vom 9. Dezember 1947, StaN, SprK Fürth I, 472/5.

...

Die Seiten 70 – 78 sind nicht Bestandteil der Leseprobe!

ner Darstellung ist es der Chef der Fürther Dresdner Bank, Hans Böhner, der die »Kunden jüdischen Glaubens missbraucht« hat. Schickedanz habe lediglich »einige der ihm angebotenen Unternehmen übernommen«; sein erweiterter Konzern sei zudem in den 1930er Jahren Gefahr gelaufen, von den Nazis zerschlagen zu werden, behauptet Schäfer weiter, ohne hierfür einen Beleg zu nennen. Zum Spruchkammerverfahren äußert er: »Drei Jahre suchte die Kammer nach Belastendem und fand Bemerkenswertes: In keinem Fall konnte bei Schickedanz eine ›Nutznießerschaft‹ im Sinne des Befreiungsgesetzes festgestellt werden. Er hatte also aus der Gewaltherrschaft der NSDAP, aus der Aufrüstung oder aus dem Kriege durch seine politische Stellung oder durch seine politischen Beziehungen für sich oder andere keine persönlichen oder wirtschaftlichen Vorteile in eigensüchtiger Weise herausgeschlagen.« Dann zitiert er aus einem Persilschein Ludwig Erhards, der Schickedanz als »typischen Mitläufer« beschreibt, welcher »aber in jeder Phase der Entwicklung dem System innerlich widerstrebte«. Und abschließend lässt Schäfer noch Gesine Schwan den Begriff des Mitläufers relativieren. »Solche Opportunisten, Karrieristen oder einfach Schwache [...] waren keine Täter, sondern nur Mitläufer und als solche gegenüber dem Vorwurf, für die Taten des Nationalsozialismus mitverantwortlich zu sein, befreit. Sicher: Mitläufer waren keine Widerstandskämpfer, keine Helden, aber wer sollte das von normalen Menschen verlangen.« Dass Schickedanz Parteimitglied und Nazi-Stadtrat war, ist Schäfer keine Erwähnung wert.⁷⁵

Resümee

Im Fall Schickedanz haben entweder die unterschiedlichen Belastungszeugen durchweg gelogen oder es kristallisiert sich ein deutliches Verhaltensmuster heraus: Gustav Schickedanz hat hervorragende Beziehungen zur NSDAP-Gauleitung. Mit Hilfe dieser Machtinstanz wird auf die (meist) jüdischen Besitzer von lukrativen Immobilien Druck ausgeübt, der bis zur Inhaftierung und angedrohten Einweisung in ein KZ reicht. Die Drohungen führen dazu, dass die Haus- oder Fabrikbesitzer zum Verkauf ge-

75 Claus W. Schäfer, Die Quelle des Wohlstands. Gustav Schickedanz und Fürth, in: Vorträge zur Fürther Geschichte, Fürth 2007, S. 92 f. Ordinarius an jenem Institut und Chef von Schäfer ist Prof. Gregor Schöllgen, der 2002 einem anderen Konzernchef mit braunen Imageproblemen, dem Rüstungsunternehmer Karl Diehl, mit einer völlig unwissenschaftlichen Biografie zur Seite sprang. Während des Nationalsozialismus hatte dieser KZ-Häftlinge in seinem Werk beschäftigt, wie ein Film der Nürnberger Medienwerkstatt Franken 1997 enthüllte.

nötigt werden. Dies hat Schickedanz über einen Zeitraum von mindestens fünf Jahren genutzt. Die Einschätzung der Spruch- und Wiedergutmachungskammer, er habe dies nicht gewollt oder nichts davon gewusst, sind nach Auswertung der Akten nur als abwegig zu bezeichnen. Diese, auch als »Mitläuferfabriken«⁷⁶ bezeichneten Instanzen hatten vor allem die Funktion, Schickedanz, wie auch viele andere in seiner Position, »weißzuwaschen«, da er zu Beginn des Wirtschaftswunders als unverzichtbarer Faktor galt. Wahrscheinlich hat der 1945 in Forchheim als Treuhänder eingesetzte Georg Distler Recht, wenn er im April 1947 an die Rosenfelders schreibt, alte Machthaber mit »weitverzweigten Armen« seien immer noch am Walten und der alte Nazi-Grundsatz herrsche weiter, General Zeit könne helfen. Die großen Nazis und Kriegsgewinnler würden nicht angezeigt, während die Kleinen sich denunzierten.⁷⁷

copyright
ANTOGO Verlag Nürnberg

76 Vgl. Lutz Niethammer, Die Mitläuferfabrik. Die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns, Bonn 1982.

77 SAN Nürnberg, Nachlass Georg Distler, E 10/104, 39.